



Ausgangspunkt für ein neues Leben

Predigt beim Festgottesdienst 400 Jahre St. Jakobus in Muhr am See
am 24. Juli 2022 über Röm 6,3-9

³Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? ⁴So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. ⁵Denn wenn wir mit ihm zusammengewachsen sind, ihm gleich geworden in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. ⁶Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen. ⁷Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. ⁸Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, ⁹und wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen.



Liebe Gemeinde,

die Worte des Paulus, die wir gerade gehört haben, klingen ziemlich spröde. Umso erstaunlicher ist die Botschaft, die sich dahinter verbirgt. Und sie ist für ein solch besonderes Kirchenjubiläum wie das 400-jährige Kirchweihjubiläum der Jakobuskirche das Schönste und Stärkste, was man sich vorstellen kann: Wir, die wir hier zum Festgottesdienst versammelt sind, sind nicht mehr der Macht des Bösen, des Lebensverneinenden ausgeliefert. Wir sind nicht mehr dem Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt ausgeliefert, der Verzweiflung und der Hoffnungslosigkeit, die uns gerade in diesen Zeiten immer wieder zu packen versuchen. Wir sind all dem nicht mehr ausgeliefert, sondern unser Leben ist neu, ist ganz, ist frei geworden. Und mehr noch: es gibt etwas, was diese dem Augenschein auf den ersten Blick so deutlich widersprechende Zusage fühlbar, sichtbar, ja sogar schriftlich nachlesbar und amtlich verbürgt macht: unsere Taufe!

Am 25. Juli 1622, am Jakobustag, wurde diese Kirche feierlich eingeweiht. Wenn man mal zusammenrechnen würde, wie viele Menschen in der Jakobuskirche in den 400 Jahren ihres Bestehens getauft worden sind, dann wäre das eine Riesenzahl. All die Segensgeschichten, die mit diesen Taufen verbunden waren, sind in die Mauern dieser Kirche eingeschrieben. Und deswegen gehört die Taufe, von der Paulus hier spricht, und ihre Bedeutung für uns Christinnen und Christen zur DNA dieser Kirche.

Wisst ihr nicht, sagt Paulus fast ein wenig vorwurfsvoll, wisst ihr nicht, dass wir in der Taufe den Weg mitgehen, den Jesus auch gegangen ist? So wie Jesus gestorben ist und begraben wurde, so werden auch wir in der Taufe ins Wasser getaucht. Und so wie Jesus auferstanden ist und über den Tod gesiegt hat, so tauchen auch wir in der Taufe wieder auf und gehen aus dem Wasser als Menschen, die gestärkt sind, die neu geworden sind, die frei geworden sind von den Mächten, die uns kaputtmachen.

Wer sich heute taufen lässt, wird – jedenfalls in den meisten Kirchen – nicht mehr wie zur Zeit des Paulus mit dem ganzen Körper unter Wasser getaucht. Aber die Berührung mit dem Wasser ist bei unserem heutigen Taufritus so real wie damals. Und das ist auch gut so. Denn wir brauchen solche Riten, wir brauchen solche sinnlich erfahrbaren religiösen Handlungen, um Gottes Wirken an uns zu verstehen. Für mich jedenfalls ist es jedes Mal etwas sehr Besonderes, wenn Menschen getauft werden.

Gerade, wenn kleine Kinder getauft werden, bildet sich oft schnell eine Traube von anderen Kindern um den Taufstein, um die Taufe in respektvollem Abstand von dem Baby und seinen Eltern und Angehörigen möglichst nah zu sehen. Und ich, wenn ich nicht selbst taufe, sondern als großes Kind von weitem zusehe, möchte dann am liebsten auch näher rangehen und sehen, wie das Wasser auf den Kopf des Kindes gegeben wird und die trinitarische Taufformel dabei gesprochen wird und damit ganz äußerlich sichtbar wird, dass das Kind nun zu Gott gehört und in die Gemeinde aufgenommen wird.

Was da passiert, ist nicht nur deswegen so interessant und anziehend, weil es einfach immer berührend ist, auf das Gesicht und in die Augen eines kleinen Kindes zu schauen. Ich glaube, es ist mehr. Jedes Mal, wenn wir eine Taufe miterleben, erinnern wir uns bewusst oder unbewusst an unsere eigene Taufe. Und vielleicht spüren wir dann die Gewissheit, dass wir – wie dieses Kind – bedingungslos von Gott angenommen sind, dass wir ganz zu Gott gehören. Und wir werden daran erinnert, dass wir in die Gemeinschaft der Gemeinde aufgenommen worden sind. Wenn wir eine Taufe miterleben, dann wird etwas von dem spürbar, was der Apostel Paulus beschreibt: dass Einsamkeit, Hoffnungslosigkeit und andere Todesmächte die Gewalt über uns verlieren und neues Leben in uns entsteht, so wie es in der Auferstehung Jesu entstanden ist.

In all dem wird erfahrbar, was das heißt, dass die Taufe ein Sakrament ist. Sakrament – d.h. wörtlich übersetzt nichts anderes als „Mittel zum Heil“. Sakrament – das bedeutet, dass uns in etwas ganz Materiellen und Weltlichem die heilende Kraft Gottes begegnet. So wie uns ein Stück Brot und ein Schluck Wein oder Traubensaft im Abendmahl Gottes barmherzige Kraft erfahrbar machen, so bindet uns das Taufwasser an Gott. In dem Akt der Taufe sagt Gott zu uns: Ich lasse dich nie wieder los.

Die Taufe ist deswegen etwas, auf das wir uns verlassen können, wenn sonst alle Gewissheiten schwinden. Die Taufe war für Martin Luther der Anker. Wenn er in Zweifel geriet, ob er wohl den rechten Glauben habe, ob er auf dem rechten Wege sei, ob er nicht doch ein allzu lauwarmes Leben führe, dann hielt er sich daran fest: ich bin getauft! Was immer geschieht, dieses Faktum kann niemand rückgängig machen.

Eines ist die Taufe aber nicht: Die Taufe ist keine Zauberei. Die Worte, die da gesprochen werden und die Handlungen, die an dem Täufling vorgenommen werden, sind nicht schon **in sich** heilschaffend. Nicht, weil **Menschen** diesen Taufritus vornehmen, hat er heilsame Wirkung, sondern weil **Gott** in ihm handelt! Die Worte, die dabei gesprochen werden, sind alles andere als nebensächlich. Es heißt eben nicht: Hokuspokus Fidibus! Sondern: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ Diese Worte verweisen auf den, der **allein** Menschen ein neues Leben schenken kann. Es ist **Gott**, der neues Leben schenkt, nicht der Pfarrer, der tauft!

Die Meinung, dass Säuglinge unbedingt sofort nach der Geburt getauft werden müssen, weil sie sonst von Gott abgeschnitten bleiben, macht Gottes Handeln von menschlichen Handeln abhängig. Aber wie können Menschen sich anmaßen, Gott in seinen Möglichkeiten festzulegen? Wie kann jemand, der schon einmal in das Gesicht eines lachenden Kindes geschaut hat, da zweifeln, dass Gott zu diesem Kind finden kann, unabhängig davon, ob es getauft ist oder nicht? Der menschliche Taufakt ist nicht die **Voraussetzung** dafür, dass Gott einen Menschen ganz annimmt, sondern er ist ein besonders deutliches **Zeichen** für diese liebende Zuwendung Gottes.

Aber was ändert sich eigentlich für uns, wenn wir getauft werden? Paulus gibt uns darauf eine Antwort, die steiler kaum sein könnte. In der Taufe – so sagt er – sind wir mit Christus gestorben und damit dem Machtbereich der Sünde ein für alle Mal entrissen. Und mit Christus sind wir auferstanden und haben ein neues Leben geschenkt bekommen in Freiheit von der Sünde. Was heißt das?

Wenn Paulus sagt, dass wir in der Taufe frei werden von der Sünde, dann meint er nicht, dass wir damit das Heilsein eingekauft haben, sondern, dass es uns **zugesprochen** worden ist. Wenn wir bei einem jungen Menschen am 18. Geburtstag sagen: „nun bist du erwachsen“, dann wissen wir wohl, dass nicht mit einem Schlag alles anders ist, sondern dass das Lernen des Erwachsenseins ein ganzes Leben dauern kann. So ist es mit dem Freisein von der Sünde auch, das wir in der Taufe zugesprochen bekommen. Es muss immer wieder von Neuem wirksam werden.

Deswegen erübrigen sich auch nicht die Ermahnungen zum richtigen Leben, die wir an vielen Stellen in der Bibel finden. Wie die Menschen leben, die sich taufen lassen, ist alles andere als egal. Wo aber das moralisch richtige Verhalten zur Vorbedingung für das gemacht wird, was uns in der Taufe zugesprochen wird, da ist die Taufe in ihrem Kern missverstanden. Denn der Kern der Taufe liegt gerade darin, dass Gott uns annimmt, ohne irgendwelche Bedingungen zu stellen. Nicht wir binden uns durch unser Tun an Gott, sondern Gott bindet sich an uns – allein aus Gnade.

Und das erstaunliche ist, dass uns das viel mehr verändert, dass das unser Leben viel grundsätzlicher neu macht, als alle moralischen Appelle zum guten Leben. Wer sich von **Gott** angenommen weiß, der nimmt auch seine **Mitmenschen** an. Die Erkenntnis, dass das Gefühl des Angenommenseins der Keim für ein gelingendes Leben ist, ist von der modernen Psychologie inzwischen auch auf **wissenschaftlicher** Ebene nachgewiesen worden. Die Erkenntnis selbst ist aber uralte.

Schon die Bibel erzählt viele Geschichten, die genau das zeigen. Der Steuereintreiber Zachäus etwa, der den armen Leuten das Geld abgeknöpft hat, macht die überraschende Erfahrung, dass sich Jesus ausgerechnet von ihm, dem Geächteten, zum Essen einladen lässt. Und dann gibt er den Geschädigten das Vierfache zurück und gibt die Hälfte seines ganzen Besitzers den Armen.

Ich glaube, wir alle kennen solche Geschichten aus unserem eigenen Leben, auch wenn sie meist weniger spektakulär sind als die Geschichte von Zachäus. Geschichten, die davon erzählen, wie wir von einem Menschen Liebe und Annahme erfahren haben, ohne sie verdienen zu müssen, und wie uns genau das selbst neu gemacht hat, unser Verhalten verändert hat. Die Taufe ist das äußere Zeichen dafür, dass Gott uns ohne jede Vorbedingung annimmt und deswegen ist sie wirklich Ausgangspunkt für ein neues Leben, in dem auch wir andere annehmen.

Das Neuwerden unseres Lebens in der Taufe, ist etwas, das immer wieder von neuem geschieht. So wie die Heiratsurkunde noch keine gute Ehe garantiert, sondern immer wieder neu mit Leben erfüllt werden muss, so will auch die Taufe lebendig gehalten werden. Und es ist gut, dass wir uns immer wieder an unsere eigene Taufe erinnern können, wenn im Gottesdienst ein Kind getauft wird. Aber auch das andere gilt: So wie in einer Ehe Zeiten kommen können, in denen nur noch die Heiratsurkunde zusammenhält, so ist auch die Taufe etwas, das uns bei Gott hält, selbst, wenn wir den Kontakt zu ihm verloren haben. Dass Gott auch dann zu uns hält und uns nicht loslässt, das wird uns in der Taufe verheißen.

Dass diese Verheißung in Erfüllung geht, haben all die Menschen erfahren, die in den vergangenen 400 Jahren in dieser Kirche Trost gefunden haben. Schon wenige Jahre nach ihrer Einweihung, 1632, erreichte der schreckliche 30-jährige Krieg auch Muhr am See und die Jakobuskirche. Soldaten überfielen Neuenmuhr, und wer nicht mehr ins Schloss oder ins leicht befestigte Nachbardorf Altenmuhr fliehen konnte, war verloren. Einzig und allein das feste Schloss und die Kirche mit ihrem Ziegeldach blieben vor dem Feuer verschont, welches das ganze Dorf vernichtete. Lange war die Kirche verwaist. Eine Gemeinde gab es nicht mehr.

Und heute, liebe Gemeinde, heute feiern wir ihr 400-jähriges Bestehen. Wir loben Gott dafür, dass er diese Kirche bewahrt hat. Wir danken Gott für allen Trost, alle Ermutigung, allen Segen, den die Menschen in dieser Kirche erfahren haben. Und wir bitten Gott, dass er Euch hier in Muhr am See, dass er uns alle mit seinem Segen begleite auf allen unseren Wegen und es uns spüren lasse.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.